Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 164. Mittwoch, den 15. Juli 1908. 40. Jahrgang

Die deutsche Schlachtflotte

begibt sich demnächst in den Atlantischen Ozean, um dort unter dem Kommando des Prinzen Heinrich größere Manöverübungen auszuführen. Aus Anlaß der neuerlichen Ankündigung dieser Fahrt sind Stimmen laut geworden, die die Entschließung unserer Hochseeflotte, in diesem Jahre den Atlantischen Ozean als Manövriergebiet anzuweisen, bemängeln, indem sie darin den Ausfluß unangebrachter Sorglosigkeit angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage erblicken. Diesen tritt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit folgenden Ausführungen entgegen:

Wir glauben nicht, daß an irgend einer maßgebenden Stelle des Reiches die Neigung besteht, die Entwicklung der Dinge im Lichte eines unbegründeten Optimismus zu betrachten oder gar die Augen vor den möglichen Gefahren, die unserer Nation drohen können, zu verschließen. Andererseits wird man aber ebenso wenig das rechte Augenmaß für die tatsächlichen Verhältnisse und die in naher Zukunft zu erwartende Gestaltung der politischen Verhältnisse verlieren dürfen. Vor einigen Jahren spielten ja gewisse englische Jingoblätter mit besonderer Vorliebe mit dem Gedanken, Deutschland über Nacht mit Krieg zu überziehen und den ersten Angriff zu vollführen, „bevor noch die Bürger Deutschlands die Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung in den Zeitungen gelesen hätten.“ Dergleichen Narreteien werden indessen außerhalb der von blindem Deutschenhaß befallenen Kreise jenseits des Kanals doch wohl nirgends ernst genommen. An eine Wiederholung des Kopenhagener Vorganges vor 100 Jahren glaubt in unseren Tagen kaum jemand, der die realen Faktoren ihrem Wert nach einzuschätzen weiß. Ein Verzicht auf die geplante Uebungsfahrt der Hochseeflotte in den Atlantischen Ozean allein aus dem Grunde, weil die englische Flotte in der Nordsee große Manöver abhält und der politische Horizont nicht ganz frei von Wolken ist, würde nicht den Eindruck weiser Vorsicht, sondern den eines Kleinmuts machen, der weder der Machtstellung Deutschlands entspräche, noch auch dem Ansehen des Reiches nützlich wäre. Wie die britische Flotte das von keiner Seite bestrittene Recht hatte, vor 2 Jahren die Fahrt in die Ostsee zu unternehmen, und wie sie gegenwärtig von dem Recht Gebrauch macht, in der Nordsee zu manövrieren, hat die deutsche Flotte, gleich der Kriegsmarine jedes anderen Staates, vollen Anspruch darauf, ihre Bewegungen auf das freie offene Weltmeer auszudehnen. Daß dieser Anspruch nicht in Gestalt von Manövern der Schlachtflotte in entfernten Gewässern in die Tat umgesetzt werden würde in einem Augenblick, in dem mit unmittelbaren Gefahren für den Frieden unseres Weltteils gerechnet werden müßte, ist so selbstverständlich, daß jede nähere Darlegung in dieser Beziehung sich erübrigt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Nichts geheimnisvoll. Ueber die Begegnung des Kaisers mit der englischen Kanalflotte, die von der „Pall Mall Gazette“ als „geheimnisvoller“ Vorgang behandelt wurde, schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“:

„In Wirklichkeit ist an dem ganzen Vorgang nichts geheimnisvoll. Wolffs Telegraphen-Bureau veröffentlichte bereits am letzten Mittwoch eine Meldung aus Christiansund, in der es hieß, daß Se. Majestät die englische Flotte passierte, welche in Parade Aufstellung genommen hatte. Diese Begegnung ist für den Kaiser, dem der Aufenthalt der englischen Flotte im betreffenden Zeitpunkt gar nicht bekannt war, ebenso wie Lord Beresford unvermutet gekommen, der nach Sichtung der „Hohenzollern“ den Regeln der internationalen Höflichkeitsbezeigungen entsprechend verfahren hat. Der Kurs der „Hohenzollern“ nach dem Hardanger Fjord führte naturgemäß um das Kap Skagen westwärts; da die britische Flotte in der Bucht von Albeck, also südöstlich des genannten Kaps ankerte, mußte die „Hohenzollern“ sie passieren. Das ist der klare und einfache Tatbestand, der seinem Wesen nach für sensationelle Aufbauschungen durchaus ungeeignet ist.“

Prügelstrafe. Die „Germania“ tritt neuerdings, wenn auch „unter dem Strich“, sehr unzweideutig für die Prügelstrafe ein, indem sie darauf verweist, daß die vielfach zu milde und schonend behandelten Verbrecher zu einer immer größeren Gefahr für die Menschheit werden. Das Blatt schreibt:

„Demgegenüber kann nur gefordert werden, daß mit der überhandnehmenden Sentimentalität und Gefühlsduselei dem Verbrecher gegenüber einmal energisch aufgeräumt werde. Vor lauter Psychologie und Psychiatrie und Begnadigungsgesuchen und Abschaffung der Todesstrafe und „Entsetzlichkeit“ der (z. B. in Dänemark so erfolgreich angewandten) Prügelstrafe kommen wir schließlich nur zu dem einen Resultat: Wir züchten künstlich eine Welt wohlsituierter Banditen, und kein anständiger Mensch ist seines Lebens mehr sicher.“

Wir sind auch der Meinung, daß besonders gegen Roheitsdelikte nicht streng genug vorgegangen werden kann.

Lange Galgenfristen. Ueber „lange Galgenfristen“ schreibt die „Frankf. Ztg.“. Die Zeit zwischen der Fällung eines Todesurteils und seiner Vollstreckung oder der Begnadigung eines Verurteilten ist für diesen furchtbar. Leider werden diese Galgenfristen in Preußen und in den Reichslanden, wo der Kaiser das Begnadigungsrecht ausübt, immer länger. Die Begnadigung der zum Tode verurteilten Landwirte Klein und Bergmann ließ viele Monate auf sich warten. Der 21jährige Arbeiter Eßling, der am 30. Oktober vor. Jrs. in Metz zum Tode verurteilt wurde, erhielt seine Begnadigung erst Anfang Mai dieses Jahres. Der 18½jährige Dienstknecht Thouvenin, der am 12. Dezember vor. Jrs. einen Doppelmord verübt hatte und bald darauf verurteilt wurde, erlitt seine Strafe erst am 4. Juli dieses Jahres. Sollte nicht eine Verkürzung der Galgenfristen möglich sein?

Die roten Damen. Wie die „Frauenbewegung“ mitteilt, wollen auf Grund des neuen Reichsvereinsgesetzes sich die deutschen Sozialdemokratinnen in neuer Form organisieren. Eine Vorkonferenz in Berlin hat die Vorschläge durchberaten, die allerdings noch der Genehmigung durch die nächste sozialdemokratische Frauenkonferenz und den nächsten Parteitag bedürfen. Die Hauptpunkte sind, daß politische Sonderorganisationen der Frauen nicht gestattet sind, sondern daß die Frauen den allgemeinen Parteiorganisationen beitreten müssen. Es soll der Frauenbewegung aber Rechnung getragen werden durch besondere Frauenversammlungen neben den allgemeinen Vereinsveranstaltungen; in den Vorständen soll mindestens eine Frau vertreten sein; das Zentralbureau der sozialdemokratischen Frauen bleibt bestehen. Wenn sich dann noch die blutige Klara an die Spitze der Bewegung und Rosa Luxemburg ihr die bewährten Kräfte zur Verfügung stellt, dann kann die Sache ja gut werden!

Die Mittelstandsvereinigung und das Rabattwesen. Leipzig, 12. Juli. Eine von der hiesigen Ortsgruppe der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen einberufene Allgemeine Mittelstandsversammlung befaßt sich mit den Auswüchsen des Rabattwesens und den Beamten- Konsum- und Wirtschaftsvereinigungen. In einer Resolution wurde der Vorstand der Mittelstandsvereinigung beauftragt: 1. mit den bestehen-

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 31

Sie war schnell vorwärts geschritten, die Augen in die Ferne gerichtet, ohne ihre Umgebung zu beachten, doch die hellblauen Augen eines kleinen Knaben hatten sie längst bemerkt. Nun hielt er sie fest und Nelly erkannte das Kind aus dem elektrischen Wagen, mit dem sie einmal gefahren war. Es sah sie so beglückt und freudig an, daß sie sich gerade jetzt davon angenehm berührt fühlte. Der große, runde, mit Blumen verzierte Hut war in den Nacken gerutscht, der Matrosenkragen hatte sich verschoben, aber das kleine Gesicht war von Freude gerötet und lachte sie vertrauensvoll an.

Das Kindermädchen versuchte vergebens den Kleinen wegzuziehen, sehr zum Nachteil seiner Toilette. „Ach verzeihen Sie doch, er ist aber immer gleich so eigensinnig,“ sagten sie. „Laß doch die schöne Dame gehen, Hänschen, sie kennt Dich ja gar nicht; sieh, Du machst ihr schönes Kleid schmutzig.“

„Lassen Sie den Kleinen nur, ich kenne ihn ja, und freue mich ihn wiederzusehen.“

Nelly bückte sich zu dem Kinde wieder, dessen hilfsbedürftiges Gesichtchen sie treu in der Erinnerung bewahrt hatte und das ihr wie ein altbekannter guter Freund erschien. „Ich habe mich oft beim Fahren umgesehen, ob ich Dich nicht einmal wiedersähe,“ sagte sie und versuchte, ihrer Gedanken Herr zu werden, indem sie sanft das blonde Kinderhaupt streichelte.

„Du meine Güte, was hat das Kind so viel von der schönen Dame gesprochen und seinem Papa vorerzählt, wie gut sie mit ihm gewesen. Aber ich wußte ja nicht, wer die Dame gewesen war und konnte es dem Herrn nicht sagen; er wollte sich so selbst gern für Ihre Freundlichkeit bedanken. Sein Hänschen ist ja sein Ein und Alles, und wenn ihm damals etwas zugestoßen wäre, oder er wäre gar verloren gegangen, wie man es so oft in der Zeitung liest, dann hätte der Herr gleich mir allein die Schuld gegeben, und ich konnte doch nicht davor, daß der Wagen es so eilig hatte und mich nicht mehr mitnahm. Sie sahen es ja selbst, nicht wahr? Es war ja noch ein Herr, der auch gern mit wollte und nicht mitkam . . .“

Nelly machte dem Gerede des Mädchens ein Ende. Der Herr war Ellenbach gewesen, der sie vergebens daheim aufgesucht hatte. O, sie wußte es noch sehr gut! „Willst Du mich einmal besuchen, kleiner Hans?“ fragte sie, und ihr war, als könne sie bei dem Kinde Schutz vor sich selbst finden.

Die blauen Kinderaugen richteten sich wieder auf, Hänschen nickte und schob seine Händchen zwischen ihre Finger.

Doch das Kindermädchen mischte sich ein. „Ach, das tut mir aber doch wirklich sehr leid, das erlaubt der Herr nicht! Nein, niemals darf ich mit dem Jungen in ein fremdes Haus gehen, und mit dem nächsten Wagen müssen wir auch schon wieder nach Hause fahren.“

Das redselige Mädchen bemächtigte sich nun des Kleinen und hielt ihn fest, als befürchtete sie, Nelly könnte ihn entführen wollen. „Der Herr hat es mir streng verboten, anderswo hinzugehen und zur bestimmten Zeit muß ich immer wieder auf die Minute da sein, ich darf nirgends verweilen. Aber ich kann ja einmal fragen; wenn mir die Dame deren Namen sagen wollte und wo sie wohnt? Wir wohnen auf der anderen Seite vom Flusse, ich komme aber immer hierher, weil Hänschen so schrecklich gern über das Wasser fährt.“

„Nein, wenn Ihr Herr so ängstlich mit dem Kleinen ist, wollen wir es bewenden lassen,“ sagte Nelly. Es tat ihr leid, doch hatte sie oft genug die Erfahrung gemacht, daß die Sennorita Lenora nicht immer auf Entgegenkommen rechnen konnte, und wo es ihr zu teil ward, mußte sie es meist zurückweisen. Ihr Blick ruhte noch einmal auf dem Kinderantlitze und war ernst. Sie bückte sich schnell, küßte den Kleinen auf die Stirne und rückte ihm Hut und Kragen gerade. „Wie heißt Du, mein Junge? Ich möchte gern an Dich denken, aber unter Deinem Namen. Ich heiße Nelly.“

„Er heißt Hans, Hans Längner, und sein Papa ist ein sehr reicher und guter Herr, nur so schrecklich ängstlich mit dem Kinde.“

Nelly hatte sich aufgerichtet. „Herr Leopold Längner?“ sagte sie mit harter, lauter Stimme, und ein verächtlicher Blick ließ das geschwätzige Mädchen verstummen.

Doch gleich darauf bückte sie sich noch einmal und küßte den Knaben auf die Wange. „Du kannst nichts dafür, armer, kleiner Hans!“

Verdutzt sah das Mädchen der Forteilenden nach, indes der Kleine zu weinen anfing. Was meinte die Dame, und warum war sie auf einmal so böse geworden?

„Sein Kind!“ sagte Nelly laut vor sich hin. „Er hat ein Kind und nannte es Hans! Erinnerte er sich seines Unrechtes dabei?“

Sie hatte in ihrer Aufregung rasch eine ziemlich weite Strecke zurückgelegt und mußte jetzt einen mit Grün bewachsenen Platz überschreiten, an dem eine Haltestelle der Straßenbahn lag. Flüchtig dachte sie daran, den nächsten Wagen zu benützen, da kam er schon herangesaust. Auf dem hinteren Perron stand, zum sofortigen Abspringen bereit, Leopold Längner, und spähte eifrig umher. Neben ihm sah Nelly das Kindermädchen; Hans saß wohl im Wagen. Das Mädchen deutete auf Nelly. Im Nu sprang Längner herunter und eilte auf Nelly zu, indes der Wagen weiterfuhr.

Nelly hatte den Vorgang mit unbehaglicher Ueberraschung verfolgt. Entfliehen konnte sie hier nicht, sie mußte Stand halten und Leopold Längner anhören. Wie hatte sie zu Alma gesagt? Meinst Du nicht, es wäre mir eine Genugtuung, ihm zu sagen: Sieh, ich habe Deine ganze Schlechtigkeit gekannt! Sie blieb stehen und wartete auf ihn. Ja, sie wollte ihm sagen, wie sie über ihn dachte, ohne jeden Rückhalt. Blieb er dann noch bei seinem Wunsche, bot er ihr abermals seine Hand . . Wie eine Erscheinung zog das Kindergesicht an ihr vorüber, der bittende Blick, das warme Händchen ausgestreckt nach ihr.

Längner stand vor ihr und redete sie an. In seinem verschwommenen Gesicht zuckte es wie in überwältigender großer Freude auf, die er in verworrenen Worten nur stammelnd kundgab. „Darf ich Sie eine Strecke Weges begleiten?“ fragte er endlich, da Nelly ihn schweigend ansah, indes der Wind an ihrem lockigen Haar zauste.

„Hier stehen ja Bänke, wir können uns setzen, wenn Sie mir etwas zu sagen wünschen.“ Nelly deutete auf eine im Buschwerk stehende Bank.

Freudestrahlend folgte er ihr, den Hut in der Hand und kein Auge von ihr wendend, so daß er mehrmals stolperte. „Mein kleiner Hans, wie mich das beglückt!“ fing er nun doch sehr verlegen an.

Sie bewegte abwehrend die Hand, und ihr Ausdruck war strenger, ihre Augen blickten finsterer. Es war heiß, sie schob den Hut aus der Stirne. „Ich kannte ihn nicht, es war ein fremdes Kind für mich. Ich ahnte nicht, daß er in irgend einer Beziehung zu Ihnen stehe.“ 153.20

den Wirtschaftsvereinigungen und deren Konsumenten wegen ihrer Auflösung in Verbindung zu treten, 2. die Beseitigung des Rabattwesens überhaupt anzustreben und, sofern dies nicht erreichbar ist, 3. das Rabattwesen durch Verhandlung mit den Vorständen der beteiligten kaufmännischen und gewerblichen Vereine und Korporationen einheitlich zu gestalten, und 4. im Notfalle (wie es auch das Reichsgericht gestattet hat) diejenigen Firmen zu veröffentlichen, die, indem sie Wirtschaftsvereinigungen Sonderrabatte gewähren, einen Teil ihrer Käufer zugunsten des anderen Teiles benachteiligen.

Von der Fahrkartensteuer.

Für die Verteuerung des Reisens durch die Fahrkartensteuer in Verbindung mit der Personentarifreform bringt der Jahresbericht der Handelskammer zu Trier einige Beispiele, die überzeugend wirken müssen. Es genügt, sich das nachstehende Beispiel zu betrachten:

Klasse	I.	II.	III.
Trier-Köln jetziger Fahrpreis	12,60	8,10	5,40
Schnellzugzuschlag	2,—	2,—	1,—
Fahrkartensteuer	1,60	0,40	0,20
25 kg Gepäck	0,50	0,50	0,50
zusammen	16,70	11,—	7,10
Doppelreise	33,40	22,—	14,20
Preis der früheren Rückfahrkarte . .	21,60	16,20	10,80
jetzt mehr	11,80	5,80	3,40
rund	55%	36%	31%

Es kostet also die Hin- und Rückfahrt in 2. Klasse Schnellzug heute mehr als früher für die gleiche Leistung in 1. Klasse zu bezahlen war. — Das Unlogische der Abstufung der Fahrkartensteuer erfährt eine ungewöhnlich drastische Illustration durch die Mitteilung, daß die Fahrkartensteuer für die Fahrt 1. Klasse von Trier nach Berlin 8 Mk. beträgt, wenn man die Fahrt im ganzen bezahlt, jedoch nur 4,80 Mark oder zweimal 2,40 Mark, wenn man sich erst eine Fahrkarte Trier-Kassel und in Kassel die Restfahrkarte löst.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 14. Juli. Hier wurde im Beisein Delegierter aller slavischen Nationalitäten des In- und Auslandes ein internationaler Slavenkongreß eröffnet. Bei der Festvorstellung wurde ein Stück des tschechischen Dichters Bozdech aufgeführt, worin von dem Bündnisvertrag des österreichischen Ministers des Aeußeren Kannitz mit Frankreich gegen Preußen die Rede war. Die antipreußischen Stellen des Stükkes wurden von dem Publikum mit dem stürmischsten Beifall bedacht.

England. London, 14. Juli. Zur Beruhigung der durch Graf Zeppelins epochemachende Luftschiffahrtserfolge geängstigten englischen Gemüter wird offiziös mitgeteilt, daß das Londoner Kriegsministerium die Fortschritte der Flugtechnik im Auslande auf das gespannteste verfolgt und durch eigene Vertreter über den Fortgang sowohl der Zeppelinschen Versuche wie des Baues des Siemens-Schuckertschen Luftschiffes so sorgfältig wie möglich auf dem Laufenden erhalten wird.

China. Tsingtau, 14. Juli. Eine ausgiebige Probefeuerung der Kohlen des neuen Szetschwanschachtes der Schantung-Bergbaugesellschaft erzielte glänzende Resultate. Marine- und Zivilingenieure erklären sie der besten Cardiffkohle für gleichwertig. Das Kreuzer-Geschwader und die Hamburg-Amerika-Linie kauften große Vorräte an.

Prozeß Eulenburg.

Eine neue Unwahrheit. Fürst Eulenburg hat in einer seiner letzten Vernehmungen die Aeußerung getan, daß er als Gesandter Preußen nicht nur politisch, sondern auch kirchlich zu vertreten hatte. Sein Leben lang sei er ein Verfechter des protestantischen Kaisertums gewesen. Diese Aeußerung des Fürsten fordert zum Widerspruch heraus. Auf Grund der Akten ist denn auch ersichtlich, daß Fürst Eulenburg mit Ausnahme von elf Fällen ziemlich untergeordneter Natur während seiner Amtstätigkeit in München gar nicht in die Lage gekommen ist, das protestantische Kaisertum kirchlich zu vertreten.

Das Opfer des Klerikalismus. Die „Augsburger Postzeitung" unterzieht die Aussage des Fürsten Eulenburg, er sei gleichsam ein Opfer des Klerikalismus und des bayerischen Partikularismus geworden, weil er das protestantische Kaisertum in München konsequent vertreten habe, einer Kritik und meint: „Wie mag der Kaiser wohl informiert worden sein, wenn ein Mann mit solchen staatsrechtlich unhaltbaren Ansichten und katholikenfeindlichen Ideen jahrelang der intime Berater und vertraute Freund des Kaisers sein konnte." — Vernünftiger wäre es wohl, die Verlegenheitsausflüchte des Fürsten nicht ernst zu nehmen. Nach dem Dohna-Briefe kann der Schloßherr von Liebenberg nicht mehr als „Freund der Wahrheit" angesehen werden.

Eine „durchaus zuverlässige" Quelle. Den Münch. N. N. wird aus Berlin geschrieben: Von einer Persönlichkeit, die, ohne in den Reihen des Richterkollegiums, der Staatsanwaltschaft, der Verteidigung, der Geschworenen und der Zeugen zu stehen, über die inneren Vorgänge des Eulenburg-Prozesses sehr genau und zuverlässig unterrichtet ist, erfahren wir, daß die meisten Berichte der Presse ein ganz falsches oder doch zum mindesten sehr schiefes Bild geben. Wie das nicht auf eigenem Hören und Sehen beruhende, sondern auf Aussagen Dritter gestützte Mitteilungen begreiflich machen. Während in einigen Blättern gegen den Angeklagten wahre Berge von Beschuldigungen gewälzt werden, so daß man meinen sollte, Fürst Eulenburg sei von der Last dieser Beweise schon völlig erdrückt, ist die Stimmung im Gerichtssaal für den Angeklagten wesentlich günstiger, so daß ein überraschender Ausgang des Prozesses keineswegs undenkbar erscheint. (?) Wir geben diese Ansicht unseres durchaus vertrauenswürdigen Gewährsmannes so, wie wir sie erhalten wieder, da wir nicht in der Lage sind, sie zu widerlegen. Das aber können wir aus eigener Wahrnehmung bestätigen, daß die einseitige Art der Berichterstattung mancher Blätter auch im Publikum fast eine Reaktion zugunsten Eulenburgs hervorruft.

Fürst Eulenburg als moderner Gustav Adolf. Ein vernünftiger Mensch fragt sich, wie diese sinnlose Spitzmarke zustande kommen kann. Zur allgemeinen Aufklärung sei bemerkt, daß das führende Organ der rheinischen Zentrumspartei, die „Kölnische Volkszeitung", unter diesem Titel die Ausführungen Eulenburgs bespricht, in denen er sich als vom Klerikalismus verfolgte Unschuld hinzustellen suchte, verfolgt, weil er das protestantische Kaisertum in Süddeutschland vertreten habe. Es liegt uns fern, die anständigen Elemente der Zentrumspartei dafür verantwortlich machen zu wollen, daß in den letzten Tagen grimmigster Hitze in der Redaktionsstube der Köln. Volksztg. das Gefühl für den einfachsten politischen Anstand abhanden gekommen und in dem Kopfe des betr. Redakteurs der letzte Rest gesunden Menschenverstandes verdunstet ist, und darum sind wir auch davon überzeugt, daß sowohl seitens der Zentrumsleitung als auch seitens denkender Katholiken jedes Einverständnis mit den Leuten abgelehnt wird, die eine unwahre Heuchelei und das oft ans Lächerliche grenzende Bramarbasieren des um seinen Nimbus kämpfenden Angeklagten zum Gegenstand ernstlicher politischer, ja sogar tatsächlicher Angriffsartikel machen. Man kann wohl mit Recht erwarten, daß die Köln. Volkszeitung sich dieses Hundstagsproduktes in ihren Spalten bereits schämt und darum recht bald als ehrliche politische Zeitung den Artikel mit Bedauern widerruft. **Tatsächlich** steht einwandsfrei fest, daß Eulenburg **nie** zu ernstlicher Vertretung kirchlicher Interessen angehalten und aufgefordert wurde, daß er in nebensächlichen Fällen formelle Funktionen ähnlicher Art ausübte, kommt gar nicht in Betracht. Es könnte auch mit Recht die Frage aufgeworfen werden, in welcher Form und bei welcher Gelegenheit überhaupt eine Vertretung, wie sie Eulenburg zu kennzeichnen beliebte, in Frage gekommen wäre. Wenn Eulenburg sich einen Vorkämpfer oder Verfechter des protestantischen Kaisertums in Süddeutschland zu nennen für angebracht und geschmackvoll hielt, so bleibt gegenüber diesem Bramarbasieren stets zu beachten, daß noch nie der Protestantismus den Spiritisten, Mystiker etc. Eulenburg als führenden oder nur hervorragenden Geist für sich in Anspruch nahm. — Gegenüber diesen tatsächlichen Unterlagen ist es — gelinde gesagt — der Gipfel der Geschmacklosigkeit, einen der Aburteilung wegen Meineides, einen so gut wie tatsächlich des Meineides überführten Gefangenen in irgend eine Verbindung und journalistische Vergleichung mit einem Fürsten zu setzen, der sich bei der Mehrheit des deutschen Volkes aufrichtigster Verehrung erfreut. Dem für uns so notwendigen konfessionellen Frieden hätte das rheinische Zentrumsblatt mit seiner journalistischen Leistung vielleicht empfindlich geschadet, wenn mit nackter Kennzeichnung eines solchen Artikels als Hitzeproduktes nicht schon die deutlichste Antwort gegeben wäre. — Nur eins hat man in der Redaktion dieses Blattes, das vornehm redigiert sein will, nicht bedacht, daß man durch solche Seitensprünge die Winkelblättchen der Partei, die auf eine oft kaum parlamentarisch zu bezeichnende Tonart abgestimmt sind, zu den tollsten Bocksprüngen verleitet. Als Beispiel führen wir nur das Sauerlandblättchen, gen. „Arnsberger Zentral-Volksblatt" (Erscheinungsort Arnsberg und Werl), an, in dem man es bereits wagt, in dem für jene Bezirke eigens präparierten Knüttelstil, Eulenburg als verkannten Dulder und Helden dem Evangelischen Bunde in die Schuhe zu schieben. — Hoffentlich machen Zentrumspartei und vernünftig denkende Katholiken dem groben Unfug durch deutliche Mißbilligung ein Ende.

Von hochstehender, unterrichteter Seite, die es für angebracht hält, **tatsächlich** dem raffinierten Coup Eulenburgs zu Leibe zu gehen, geht in der gleichen Angelegenheit der „B. Z. a. M." eine Zuschrift aus München zu, in der ausgeführt wird, daß die Aeußerungen Eulenburgs zu einer Berichtigung der wirklichen Vorgänge herausforderten. Es sei das gute Recht eines Angeklagten, daß er zu allen Mitteln greife, um seine Freiheit wieder zu erlangen. Das Mittel jedoch, das Fürst Eulenburg wählte, sich als Hort des Protestantismus in Bayern aufzustellen, sei grundfalsch, denn es sei ihm an der Hand der Akten der Nuntiatur nachzuweisen, daß er mit Ausnahme von 11 Fragen ziemlich untergeordneter Natur während seiner Amtstätigkeit in München gar nicht in die Lage gekommen sei, das protestantische Kaisertum kirchlich zu vertreten:

Es muß hier bemerkt werden, daß die Verhandlungen zwischen den Gesandtschaften und der Nuntiatur nur auf schriftlichem Wege erledigt werden, jeder Akt ist vorhanden. In diesen elf untergeordneten Fällen wurde die Angelegenheit durch den Legationsrot mit der Nuntiatur erledigt, ein Beweis, daß das protestantische Kaisertum, als dessen Verfechter sich Eulenburg hinstellt, weder Angriffe noch große Streitfälle durch die Münchener Nuntiatur erledigt hat. Es ist merkwürdig und verdient gerade in diesem Falle hervorgehoben zu werden, daß in Berlin seit den unseligen Zeiten des Kulturkampfes große Fragen, die die Erledigung von Konfessionsfragen betreffen, was nicht gerade häufig vorkommt, nicht zwischen der päpstlichen Nuntiatur in München und dem jeweiligen Gesandten, sondern direkt von der Wilhelmstraße und dem Vatikan erledigt werden. Die Nuntiatur in München wird selbstverständlich über die Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten. Es kommt auch vor, daß Fragen der Form wegen über die Nuntiatur nach Rom gehen, indes ist in den letzten Jahren, auch zur Zeit von Eulenburgs Gesandtschaft in München, keine ganz hochpolitische oder religiöse Frage durch den jeweiligen Gesandten in München und die Nuntiatur in München erledigt worden.

Eulenburg hatte deshalb auch keine Gelegenheit, sich dem bayerischen Klerikalismus verhaßt zu machen, er hat deshalb auch kein Recht, sich als ein Opfer dieser großen Idee hinzustellen. Ein preußischer Gesandter, der in dem katholischen Bayern offenkundig den Klerikalismus bekämpft, wäre dort überhaupt unmöglich, und niemals ist es die Absicht des preußischen Kaisertums gewesen, durch seine Gesandten in einem katholischen Bundesstaat den Kampf zwischen Katholiken und Protestanten ausfechten zu lassen. Sollte wider Erwarten auf diese Behauptung des Fürsten Eulenburg, daß er jetzt ein Opfer seiner großen Idee durch seinen Kampf mit dem bayerischen Klerikalismus und Partikularismus sei, Gewicht gelegt werden, so wäre in erster Reihe die Frage an Eulenburg in dem Gerichtssaale zu richten, durch welche Taten er sich dem bayerischen Klerikalismus und Partikularismus verhaßt gemacht hat. Wenn Eulenburg imstande ist, auch nur eine Tat anzugeben, dann wird man seinen Worten mehr Glauben beimessen müssen, als man es bisher getan hat. Daß Eulenburg keine solche Tat anzugeben vermag, läßt sich, soweit aus den Akten hervorgeht, jetzt schon mit Bestimmtheit sagen.

Berlin, den 14. Juli.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung waren alle Zeugen zur Stelle; darunter auch der Zeuge Ernst, ferner die Münchener Schöffen aus dem Städele-Prozeß, Bankinspektor Lindinger, Chemiker Dr. Hein und der Ersatzschöffe Molkereibesitzer Eidenschink, und Graf Cuno von Moltke.

Verlegung der Gerichtsverhandlungen in die Charitee.

Der Vorsitzende teilte mit, daß Fürst Eulenburg nach ärztlichem Befunde zwar vernehmungsfähig, aber nicht transportfähig sei. Nachdem die Genehmigung des Kultusministers und des Justizministers eingeholt war, begaben sich der ganze Gerichtshof, die Geschworenen, Sachverständigen und Zeugen in die Charitee, um dort die Verhandlungen fortzuführen.

Fürst Eulenburg nicht vernehmungsfähig.

Um 12 Uhr war der gesamte Gerichtshof in einem geeigneten Raum der Charitee versammelt, als die Nachricht eintraf, Fürst Eulenburg erscheine nicht, weil er so krank ist, daß er auch nicht verhandlungsfähig sei.

Das Honorar der Verteidiger.

Gegenüber den abenteuerlichen Summen, welche als Honorar der Rechtsanwälte Justizrat Wronker und Chodziesner für die Verteidigung Eulenburgs genannt wurden (100 000 Mark und darüber), erfährt ein Berliner Blatt, daß das vereinbarte Honorar der beiden Anwälte für ihre gesamte Tätigkeit in Sachen contra Eulenburg 30 000 Mark zusammen beträgt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 15. Juli.

Von der Welt, der unbequemen,
Willst du keine Kunde nehmen —
Herzchen, sei auch nicht ergrimmt,
Wenn sie von dir keine nimmt. Fr. Rückert.

** **(Gedenktage am 15. Juli.)** 1897 † Hofrat Dr. Wilhelm Preyer zu Wiesbaden, Professor der Physiologie. — 1870 Erlaß der Mobilmachungsorder gegen Frankreich. — 1291 † Kaiser Rudolf I. von Habsburg zu Speier. 1099 Erstürmung Jerusalems unter Gottfried von Bouillon.

** **(Sport.)** Die Preisaufgabe für den großen Preis von Dortmund: Peru, Silesia, Pont d'Eragny, ist von 198 Personen richtig gelöst. Die ausgesetzten 500 Mark gehen somit in recht viele Teile. Die Gewinne werden durch die Post zugesandt. — Während im vorigen Jahre nur zwei richtige Lösungen eingingen, scheint demnach die diesjährige Preisaufgabe recht leicht gewesen zu sein.

** **(Der Bericht über den Delegiertentag deutscher militärischer Vereine)** kann Raummangels wegen erst in nächster Nummer gebracht werden.

** **(Die Stadtkasse)** soll jetzt auch verlegt werden. Im laufe der letzten Jahre haben die Geschäfte der Kasse einen derarttigen Umfang angenommen, daß die Bureauräume im Hause des Herrn Stadtrentmeisters Uffelmann sich schon lange als zu klein erwiesen und tatsächlich Wandel geschaffen werden muß. Im Inseratenteil der heutigen Nummer sucht der Magistrat drei möglichst im Mittelpunkte der Stadt belegene Räume, in denen die Bureauräume der Stadtkasse untergebracht werden sollen.

** **(Freiwillige Feuerwehr.)** Im „Westfäl. Hof" fand gestern Abend eine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung der Freiw. Feuerwehr statt. Zunächst wurde eine teilweise Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, und zwar wurden gewählt die Herren W. Schäfer, 2. Steigerführer W. Kordeck, 2. Spritzenführer E. Heinrichs, 1. Schriftführer H. Gill, 2. Schriftführer, Waslowski, Führer der mech. Leiter; zu Kassenrevisoren wurden die Herren Balster, Beßlich und Heine gewählt. — Der Jahresbericht soll, da die letzten Abrechnungen noch nicht fertig sind, in nächster Versammlung erstattet werden. Bezüglich des Verbandsfestes ist zu bemerken, daß sich der Verbands-Uebungs-Ausschuß im großen und ganzen anerkennend über die Festübung ausgesprochen hat. Der Anmarsch der Wehr an die Geräte sei sehr gut gewesen; bemängelt wurde jedoch vor allen Dingen in dem Bericht das langsame Anrücken beim Sturmangriff. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch beschlossen, das Gaufest des Ruhr-Lenne-Emscher-Gauverbandes, welches am 9. August in Barop gefeiert wird, zu besuchen, sowie einer Einladung des Herrn Straetmanns zu einem Bierabend imlaufe dieser Woche zu entsprechen.

** **(Durch das Diabolo-Spiel,)** welches seit einigen Tagen in unserer Stadt derartig grassiert, daß man die Mädchen kaum noch etwas anderes spielen sieht, wäre gestern Nachmittag um Haaresbreite ein Unglücksfall passiert. Ganz in sein Spiel vertieft, lief ein etwa elfjähriges Mädchen, den fast haushoch geworfenen Drehkreisel mit der Schnur wieder aufzufangen trachtend, direkt vor ein Automobil, welches durch einen gewaltigen Ruck des Chauffeurs noch im letzten Moment zur Seite gerissen wurde. Die Insassen des Autos flogen recht unsanft von ihren Sitzen empor, erfreulicherweise war aber das furchtbare Unglück verhütet. An die Mütter aber richten wir die dringende Bitte, ihren Kindern das Diabolo-Spiel auf den belebten Verkehrsstraßen strikte zu verbieten.

** **(Zum Bahnbau Schwerte-Letmathe.)** Immer mehr mehren sich die Stimmen, die einer direkten Verbindung des nördlichen Deutschlands mit Frankfurt a. M. und Süddeutschland durch Ausführung des fehlenden Zwischenstückes Schwerte-Letmathe das Wort reden. So haben sich neuerdings die Handelskammer Dortmund und Bochum für dieses Projekt, welches bei einer Länge von 8—9 Kilometern mit einem Kostenaufwand von etwa 4 Millionen auszuführen sein dürfte, ausgesprochen, und steht zu hoffen, daß nach Fertigstellung der Strecke Schwerte-Iserlohn die Eisenbahnverwaltung dem genannten Projekte näher treten wird.

** **(Postpersonalie.)** An das hiesige Postamt versetzt wurde der Postassistent Herr Toltz, bisher am Postamt in Hattingen (Ruhr).

** **(Sonderzüge zum Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M.)** Aus Westfalen werden für die Teilnehmer am Deutschen Turnfest am 18. d. Mts. vier Sonderzüge nach Frankfurt abgelassen, und zwar einer von Hamm, Abfahrt 6,18 Uhr vorm., mit Haltestationen in Dortmund, Abfahrt 7,09 Uhr vorm. und Witten-West, Abfahrt 7,35 Uhr vorm. Ankunft in Frankfurt (Hauptbahnhof) 2,20 Uhr nachm. Ein weiterer Zug ab Hagen 8,45 vorm., mit Zwischenstationen in Hohenlimburg, Letmathe, Altena, Werdohl, Plettenberg und Altenhundem, an Frankfurt (Hauptbahnhof) 3,15 Uhr nachm.; ein dritter ab Kreuzthal 10,18 vorm., Haltestationen in Siegen und Betzdorf, an Frankfurt (Hauptbahnhof) 2,20 Uhr nachm., während ein vierter 3,30 vorm. ab Herford fährt und 5,50 Uhr nachm. in Frankfurt ein-

trifft. Die Verabfolgung der Fahrkarten erfolgt gegen Vorzeigung der Festkarte oder des Festabzeichens.

** **(Statistik.)** In der hiesigen Herberge zur Heimat kehrten ein im Monat Juni 1908: Selbstzahlende Durchreisende 358 Personen in 509 Nächten, Kostgänger: 2 Personen in 43 Nächten, gegen Arbeit Verpflegte: 208 Personen in 208 Nächten, ohne Arbeit Verpflegte (Sonntags verpflegung) 52 Personen in 52 Nächten, in Summa 620 Personen in 812 Nächten. — **Arbeitsnachweis.** Stellensuchende: 289, offene Stellen: 131, besetzte Stellen 130.

** **(Ziegenzucht-Verein.)** Am vorigen Sontag hatten sich die Mitglieder des hiesigen Ziegenzucht-Vereins unter dem Vorsitze des Herrn Wingenfeld in dem Vereinslokal Tiemesmann versammelt. Zur Beschickung der Ausstellung in Hohensyburg konnte man sich noch nicht schlüssig werden, da eine genaue Information noch nicht vorhanden ist, dieser Punkt wurde deshalb bis zur nächsten Versammlung vertagt. Die Bockhaltungsfrage wurde nachstehend geregelt: Die Mitglieder zahlen pro Tier 25 Pfg., Nichtmitglieder 5 Mark. Beim Bockhalter wird ein Kontrollbuch aufgelegt. Auch auf der Tagesordnung der nächsten Versammlung stehen verschiedene sehr wichtige Angelegenheiten.

Zeppelins Luftreise.

Karlsruhe, 14. Juli. Das Tagesgespräch ist hier Graf Zeppelin. Ganze Karawanen von Menschen ziehen auf der Landstraße nach Maxau, um sich schon heute mittag einen guten Platz zu sichern, wenn das Luftschiff vorüberkommen soll. Eine wahre Völkerwanderung ergießt sich gegen den Rhein, wozu auch umliegende Dörfer ein starkes Kontingent stellen. Mit besonderer Begeisterung ist die liebe Schuljugend erfüllt, die kaum den großen Moment erwarten kann.

Der Aufstieg des Luftschiffes.

Konstanz, 14. Juli. 2 Uhr 56 Min. Um 2 Uhr 15 Min. ist das Luftschiff Zeppelins aufgestiegen. Der Aufstieg war von großer Begeisterung und Böllerschüssen begleitet, und eine Unmenge Fremder, insbesondere Franzosen, waren dabei anwesend. Das Schiff schwebte um 2 Uhr 45 Min. über Konstanz.

Stuttgart, 14. Juli. Zeppelin ist gegen 2 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen und hat die Richtung nach Konstanz eingeschlagen. Unter seinen Begleitern sind Professor Hergesell, Kapitän zur See Mischke, Major Sperling, Hauptmann v. Jena. Das Luftschiff trägt im ganzen 16 Personen. Der Himmel ist bewölkt.

Friedrichshafen, 14. Juli. Vor dem Aufstieg telegraphierte Graf Zeppelin an den König und die Königin von Württemberg, daß das Luftschiff zum Aufstiege bereit liege, worauf die Majestäten mit ihrer Jacht erschienen und bei der Abfahrt des Luftschiffes den Luftschiffern ihre besten Wünsche mit auf den Weg gaben.

Auf der Reise.

Konstanz, 14. Juli. 3 Uhr 18 Min. Das Luftschiff ist wieder zurückgekehrt und manöveriert auf und ab über dem Bodensee. Die Dauerfahrt soll trotzdem ausgeführt werden.

Friedrichshafen, 14. Juli. Um 3 Uhr befand sich das Luftschiff bei Stein a. Rhein.

Stuttgart, 14. Juli. Nach einem Telegramm aus Ueberlingen ist Graf Zeppelin umgekehrt. Diese Meldung wird bestätigt durch ein Telegramm aus Friedrichshafen, wonach das Luftschiff des Grafen Zeppelin kurz vor 4 Uhr wieder vor Friedrichshafen kreuzte.

Konstanz, 14. Juli. Graf Zeppelin fuhr über die Stadt hin und kehrte unterhalb derselben wieder um. Eine Depesche aus Ueberlingen bestätigt die Rückfahrt des Luftschiffes. Um 4 Uhr kreuzte das Luftschiff über dem See auf der Höhe von Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 14. Juli. Zu der heutigen Fahrt des Grafen Zeppelin wird ergänzend gemeldet: Bei frischem Südwestwind verließ der Ballon heute nachmittag 2 Uhr die Halle, umschwärmt von zahlreichen Booten und Gondeln. Um 2 Uhr 15 Min. erfolgte der Aufstieg in Gegenwart des Königs. Langsam bewegte sich der Ballon zuerst einige Minuten auf der Seefläche, stieg dann auf mit dem Kurs nach Konstanz, gefolgt von dem Drachenboot Gna und dem Sonderschiff Königin Charlotte, auf dem die Tochter des Grafen Zeppelin und die Frau des Neffen des Grafen A. Zeppelin sowie die eingeladenen Gäste und Offiziere, ferner die Vertreter der Presse sich befanden. Um ¼3 Uhr schwebte der Ballon über Konstanz und umkreiste in größerem Bogen die Rheinbrücke in etwa 200 Meter Höhe und führte hierbei verschiedene Manöver aus. Er schlug dann die Richtung nach Friedrichshafen ein. Um 3 Uhr 10 Min. ließ sich der Ballon in der Höhe von Meersburg auf das Wasser nieder, um sich neuerdings wieder zu erheben. Auf der Höhe von Immenstaad fuhr er die Ufer entlang bis zur Halle, wo er um ¾4 Uhr einige Meter seeeinwärts landete. Von dem Dampfboot Buchhorn ins Schlepptau genommen, kehrte der Ballon ¾5 Uhr in die Halle zurück.

Die Rückkehr ins Ballonhaus.

Friedrichshafen, 14. Juli. Infolge eines Defektes der Kühlwasserschraube am vorderen Motor konnte Zeppelin die Fernfahrt, die nun vielleicht morgen stattfindet, nicht ausführen. Zeppelin, der um 2 Uhr 15 Min. ausfuhr, kehrte um 4 Uhr nach dem Ballonhaus zurück.

Friedrichshafen, 14. Juli. Gegen 4 Uhr landete Graf Zeppelin in Manzell. An dem vorderen Motor ist die Kühlwasserschraube gebrochen. Der Schaden ist vorläufig behoben. Während der Fahrt konnte beobachtet werden, daß der vordere Motor nur recht selten arbeitete. Zeppelin hofft morgen wieder aufzusteigen.

Friedrichshafen, 14. Juli. 6 Uhr 10 Min. abends. Trotzdem die Fernfahrt nicht unternommen wurde, ist man sich nach den Leistungen Zeppelins über den Erfolg des Tages einig. Der beschädigte Windflügel des Kühlers (der Schaden ereignete sich hinter Konstanz) konnte schon während der Heimfahrt, also während das Luftschiff im Betriebe war, wieder hergestellt werden. Bei der Ankunft des Luftschiffes in Manzell arbeitete der Flügel wieder, was von Fachleuten als Beweis großer Betriebssicherheit betrachtet wird. Das Luftschiff, das andauernd von dem Dampfer Königin Charlotte begleitet wurde führte prachtvolle und sichere Wendungen aus. Auch der Aufstieg und die Bergung gelangen ungemein schnell und glatt. Auf dem Dampfer Charlotte befanden sich einige Hundert mit Zulaßkarten versehene Personen, darunter zahlreiche höhere Offiziere in amtlichem Auftrag und überwiegend Angehörige des Militärstandes, sowie die Tochter des Grafen Zeppelin. Das Luftschiff kehrte in nicht ganz zweistündiger, der Dampfer nach dreistündiger Fernfahrt heim. Die amtlich befohlenen Teilnehmer äußern sich sehr zustimmend und billigen die vorsichtige Haltung Zeppelins. Mit großem Interesse sieht man der bei der Heimreise auf der großen Fahrt geplanten Landung Zeppelins in Konstanz entgegen, wo der Beweis erbracht werden soll, daß das Luftschiff auch auf dem Lande niedersteigen kann. Das Wetter ist vollends zum Guten umgeschlagen, so daß morgen (Mittwoch) der sehnlichst erwarteten Fernfahrt den Rhein entlang nichts mehr im Wege stehen dürfte. —

Konstanz, 14. Juli. Graf Zeppelin ist seit 4 Uhr wieder in der Halle. Es herrschte heute Neigung zu Gewitterbildung.

Karlsruhe, 14. Juli. Soeben um 4½ Uhr trifft hier die Nachricht ein, daß Graf Zeppelin die Fahrt eingestellt hat.

Mannheim, 14. Juli. Hier herrschte in der Erwartung Zeppelins große Aufregung bei der massenhaft in den Straßen sich drängenden Bevölkerung, die sich steigerte, als Generalstabsoffiziere im Automobil bei der Hauptpost vorfuhren und längere Zeit warteten, um Depeschen in Empfang zu nehmen. Erst als die Abendblätter mit der Meldung von der Verschiebung der großen Reise herzukamen und die Signalfahnen vom Nachrichtendienst eingezogen wurden, leerten sich die Hauptstraßen, wobei überall das Bedauern über das Schadhaftwerden des Flügels laut wurde und die Hoffnung auf ein besseres Gelingen für morgen ausgesprochen wurde.

Die Friedensliebe der Franzosen.

Ueber die Friedensliebe der Franzosen schreibt Karl Eugen Schmidt, der seit langen Jahren in Paris lebt, im „Tag" unter anderm: Die Franzosen lieben den Frieden so ungeheuer, seit sie Angst vor dem Gegner haben. Diese Angst hat seit 1871 aus ganz natürlichen Gründen von Jahr zu Jahr zugenommen. Die französische Bevölkerung vermehrte sich nicht, während die deutsche immer zahlreicher wurde. Mit jeder Million, um welche die Franzosen hinter den Nachbarn zurückblieben, wurde die französische Friedensliebe stärker. Die Franzosen sind schon seit vielen Jahren vollständig überzeugt, daß sie im Falle eines Krieges mit Deutschland unterliegen müssen; die Revanchetrauben sind also von Jahr zu Jahr saurer geworden, und die französische Presse hört nicht auf, ihre Friedensliebe zu beteuern. Sobald sich aber eine Möglichkeit zeigt, nicht allein, aber im Verein mit einem starken Bundesgenossen das Deutsche Reich anzugreifen, dann ist diese Friedensliebe plötzlich verschwunden. Als die Russen vor zwölf Jahren zum ersten Male von der befreundeten und verbündeten Nation sprachen, benahmen sich die bisherigen Friedensapostel wie Tollhäusler. Man las gar keine Leitartikel mehr, sondern nur noch hysterische Aufschreie des Entzückens über die Verwirklichung des Revanchetraumes, der so lange die Herzen umgaukelt hatte. Als man nachher sehr langsam und allmählich einsah, daß die Russen nicht daran dachten, ihre Haut in Deutschland zu Markte zu tragen, wurde die französische Friedensliebe wiedern ungeheuer groß und stark. Jetzt, wo in den Köpfen der neue Dreibund Frankreich-England-Rußland spukt, wird der Friedensfirniß wieder abgestreift, die Trauben scheinen wieder in greifbare Nähe gerückt zu sein, der Revanchedurst, der niemals tot war, sondern immer nur leise schlummerte, ist wieder wach geworden. Man sieht daraus, daß man den französischen Friedensbeteuerungen immer noch nicht trauen darf, und daß die einzige wirkliche Friedensbürgschaft für das Deutsche Reich in der Schwäche des westlichen Nachbarn liegt. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo durch ein Liebesbündnis zwischen Frankreich und Deutschland der Friede gesichert werden könnte. Vorläufig kann das nur durch die Furcht erreicht werden: die Franzosen müssen sich fürchten vor einem Kriege mit Deutschland. Sobald sie diesen Krieg nicht mehr fürchten werden, hat der Friede ein Loch.

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Kölner Brückeneinsturz.

Köln, 14. Juli. Gestern fand die erste Besichtigung der Südbrücke durch die Gerichtskommission statt. Als Sachverständige nahmen daran teil: Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. Zimmermann, aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Direktor Dr. Lauter, von der Frankfurter Firma Holzmann u. Cie, die Geheimräte Müller-Breslau, von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, Dietz, von der Technischen Hochschule München, und Barkhausen, von der Technischen Hochschule in Hannover, sowie der Polizeibaumeister Maniefsky und Oberingenieur Ketz, von der Brückenbaufirma Gustavsburg. Die Brücke wurde in allen Teilen noch einmal eingehend besichtigt und von beiden Seiten mit dem Dampfer befahren. Irgend eine bestimmte Ursache des Unglücks kann nach diesen Feststellungen heute noch nicht angegeben werden. Jedenfalls kann der gemeldete Anstoß eines Dampfers an die Montagebrücke nicht als solche betrachtet werden. Daher ist bis heute jede Mutmaßung über die Ursache des Unglücks verfrüht. Nach Beendigung der Besichtigung wurde der ganze Brückenbau der Firma Union zur Abmontierung und zur Hebung der im Rheine liegenden Eisenteile und Holzpfähle freigegeben.

Die im Rheine liegenden Eisenteile werden wahrscheinlich gesprengt werden müssen, da sie wegen ihres zu großen Gewichtes nicht gehoben werden können. Man hofft, daß diese Sprengungsarbeiten von Pionieren ausgeführt werden können. Für die Zeit der Sprengung der im Wasser liegenden Teile werden ein Regierungsbaumeister und ein Aufseher der Strombauverwaltung fortwährend an Ort und Stelle zur Ueberwachung anwesend sein. Die geborgenen Stücke werden am Ufer gelagert und bewacht werden. Nach Ermessen der aufsichtführenden Beamten dürfen Biegungsproben an den Eisenteilen vorgenommen werden, wenn möglich, dürfen diese Arbeiten auch in den Werkstätten der Union ausgeführt werden. So bald alles Material gehoben und gelagert worden ist, werden die Sachverständigen zu einem neuen Gutachten zusammentreten. Heute und morgen wird die Union Konferenzen abhalten über die Art und Weise, wie die Abmontierung vonstatten gehen soll.

Köln, 14. Juli. Von den bei dem Brückeneinsturz Verunglückten sind bisher sechs Leichen gelandet.

Deutsches Turnfest.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Nach den letzten Berechnungen des Turnausschusses nahmen an den letzten Freiübungen 16 800 Turner teil. Für den Wettkampf haben sich bisher gemeldet 1443 und für den Fünfkampf 2567 Turner; ferner liegen Anmeldungen von 487 Ringern und 280 Schwimmern vor. Ein Wettrudern wird voraussichtlich nicht zustande kommen, da bisher eine Einigung über den Tag der Regatta nicht erzielt werden konnte. Von gestern ist zu berichten, daß am Nachmittag Freiübungen der Hoch-, Mittel- und Bürgerschulen stattfanden. In der Festhalle fanden gestern abend turnerische Vorführungen statt.

Zum Eulenburgprozeß.

Berlin, 15. Juli. Von wohlinformierter Seite erfährt das „B. T." aus München, daß während der Abwesenheit des Hofrats Kistler von Berlin, also bei Beginn des Eulenburgprozesses, in seiner Wohnung in München eine Haussuchung stattgefunden hat, deren Ergebnis geheim gehalten wird. Jedoch verlautet, daß zwei Briefe des Fürsten Eulenburg an den Hofrat Kistler beschlagnahmt worden seien, in denen der Fürst diesen auffordert, mit dem Fischermeister Ernst über dessen Aussagen im jetzigen Prozeß zu verhandeln. — Das Befinden des Fürsten, das gestern eine Verhandlung in der Charitee nicht gestattete, hat sich imlaufe des Tages nicht gebessert. Sein Zustand ist nach wie vor ernst, und der Angeklagte wird nach Ansicht der Aerzte auch heute nicht verhandlungsfähig sein. Der Gerichtshof dürfte daher, nur um der Form zu genügen, im Krankenzimmer des Fürsten ein paar Minuten lang verhandeln. Ob die in Aussicht genommene Verhandlung im Konferenzsaal der Charitee Donnestag stattfinden kann, ist unbestimmt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt ihres zweiten Buben, 3356

GEORG WALTER HORST,

zeigen hocherfreut an

Redakteur
Friedhelm Kemper und Frau
Emilie, geb. Hoppe.

Schwerte-Ruhr, 14. Juli 1908.

Ein ordentliches
Mädchen
auf sofort gesucht. 3337
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes besseres 3247
Dienstmädchen
wird gesucht.
Frau Louis Sieger,
Hagen i. W., Frankfurterstr. 61a II

3 Zimmer
zu vermieten. 3358
Adolf Osterberg,
Jägerstr. 3.

Wohnung
von 2 Zimmer, an kleine Familie zum 1. August oder später zu vermieten.
3312 **Liethgasse 7.**

Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.
3235 **Kuhstraße 6.**

Schöne
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmer per sofort oder 1. August zu vermieten
3291 **Beckestr. 37.**

Umständehalber per Mitte Aug. eine
3323 **Wohnung**
von 4 Zimmern, evtl. mit Mansardenzimmer, preiswert zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundlich möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3361

Fahnen,
2640 **Reinecke Hannover.**

Zum Herbst oder später habe in Rheinen eine 3280
Wohnung
mit Stall und Garten zu vermieten.
Fr. Börstinghaus, Schwerte.

Wohn- und Geschäftshaus
Hagenerstraße Nr. 4 sehr billig bei 3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. 3348
Jul. Klingsporn,
Hörde.

Ne
ben vielen anderen Waschmitteln ist
Nie
gedacht doch das beste. Dreierlei Sorten zu haben (15 ₰, 20 ₰, 35 ₰ das 2781 Paket.)

Grosse Auswahl in
Ansichts-Postkarten!
Buchhandlung Carl Braus. 3079



Barum's grosse amerikanische Show Menagerie und Kinematograph

sind auf dem **städtischen Platze** Iserlohnerstrasse mit **25** Wagen eingetroffen. **Eröffnung morgen Donnerstag, den 16. Juli 1908, abends 8 Uhr.**

3351

---

20 Mk. Belohnung

sichere demjenigen, der mir den Täter angibt, welcher in letzter Zeit in meiner Waldung in Rheinen wiederholt Holz gehauen und entwendet hat. 3281

Fr. Börstinghaus,
Schwerte.

Empfehle von 2 schweren Pferden

prima dickes Fleisch

ferner sämtliche Wurstwaren

stets frisch vorrätig.

Auf Wunsch wird jedes Stück ausgeschnitten. 3288

L. Goeke, Mährstr.

Die Aeußerungen,

die ich gegen den Vorstand des Schützenbundes ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als **unwahr zurück.** 3350

L. E.

Weizenkeime

3360

Bestes Futter für kleine Schweine empfiehlt

L. Weinberg.

Windvögel

Drachen u. Eulen

von 5 Pfg. per Stück an

vorrätig bei 3175

Carl Braus.

Sparkasse Aplerbeck.

Rechnungsjahr 1907.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres	ℳ	9 579 816,62
Zugang während des Rechnungsjahres 1907		
a) durch Zuschreibung von Zinsen	„	304 503,54
b) durch Neueinlagen	„	2 237 238,77
Zusammen	ℳ	12 121 558,93
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre	„	2 017 723,41
Einlagebestand Ende 1907	ℳ	10 103 835,52
Betrag des Reservefonds		
am Schlusse des Rechnungsvorjahres	„	908 791,95
am Schlusse des Rechnungsjahres	„	911 796,72
Betrag der Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres	„	98 158,49
Von den Beständen der Sparkasse im Gesamtbetrage von	„	10 820 050,59
sind zinsbar angelegt:		
in Hypotheken		
auf städtische Grundstücke	„	3 458 533,55
darunter Tilgungsdarlehen	„	460 539,55
auf ländliche Grundstücke	„	6 008 152,26
darunter Tilgungsdarlehen	„	1 525 591,34
in Inhaberpapieren	„	762 468,—
darunter in Schuldverschreibungen des deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten	„	325 100,—
gegen Schuldschein mit Bürgschaft	„	21 232,25
gegen Faustpfand	„	22 200,—
bei öffentlichen Instituten und Korporationen	„	455 826,16
in sonstigen Anlagen	„	91 638,37

Einlagen werden in jeder Höhe angenommen und mit 4% verzinst.

Aplerbeck, den 13. Juli 1908. 3331

Der Sparkassen-Vorstand. **Die Rendantur.**

Nachtrag zur Bilanz per 31. Dezember 1907.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1907 . . . 59
Im Jahre 1907 sind 3349 eingetreten. . . . 4
Mithin Bestand am 1. Januar 1908 . . . 63
Ausgeschieden sind keine Mitgl.

Schwerte, 14. Juli 1908.

Spiegelglasscheibenverein, eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht.

E. Homel E. Müller.

Für die Stadtkasse werden möglichst im Mittelpunkte der Stadt 3354

2 bis 3 Räume,

unter diesen ein größerer, gesucht.

Angebote mit Preisangabe sind bis zum 1. August 1908 an den Magistrat zu richten.

Schwerte, den 13. Juli 1908.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Weinberg's

Haushaltungs-Kaffee

3359

per Pfd. Mk. 1.—

ist unerreicht im Geschmack und Aroma.

Zugabebons! Zugabebons!

Wilh. Nötting

Maler und Anstreichermeister

Mährstrasse 18 3355

empfiehlt sich zur prompten Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei mässigen Preisen.

Ladenlokal

für erstklassiges Spezialgeschäft der Lebensmittelbranche für sofort oder später gesucht.

Offerten erbeten unter **B. 3357** an die Expedition dieses Blattes.

Jagd-Verpachtung.

Die Privatjagd des Gräflich von Fürstenberg'schen Gutes Steinhausen bei Schwerte soll am Dienstag, den 21. Juli cr., nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Ameke zu Holzen bei Schwerte öffentlich neu verpachtet werden.

Die Jagd umfaßt ca. 392 Mrg. und ist vom Bahnhof Schwerte in ca. 10 Minuten, vom Bahnhof Westhofen in ca. ½ Stunde zu erreichen. 3352

Die Bedingungen liegen auf der Rentei Dahlhausen bei Langschede zur Einsicht offen.

Die Gräflich von Fürstenberg'sche Verwaltung.

Alle Kinder

welche Milch nicht gerne trinken, gedeihen vorzüglich bei täglichem Genuß von

LACVISCO

3353

Dasselbe enthält Milch mit ganzem Rahmgehalt und den Nährwert sowie das volle Aroma der Kakaobohne.

Schnellste Zubereitung. Ueberall käuflich.

Bekanntmachung,

betreffend die Außerkurssetzung der Eintalerstücke deutschen Gepräges. Vom 27 Juni 1907. 3330

Auf Grund der Artikel 8,15 Absatz 1 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1.

Die Eintalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.

Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30 September 1908 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3.

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1907.

Der Reichskanzler.
In Vertr.: Freiherr von Stengel.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe 3090 **meine**

Damen-Blusen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Müller

Schwerte

Ostenstrasse 18. Ostenstrasse 18.

Bekanntmachung.

Während der Gerichtsferien, **vom 15. Juli bis 15. September dieses Jahres**, sind die Bürostunden der Unterzeichneten wie folgt geregelt:

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen, sowie an Samstagnachmittagen sind die Büros geschlossen.

Schwerte, den 14. Juli 1908. 3317

Backhausen, Justizrat. **Thoholte,** Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung vom 28. Juni 1904 bestimme ich, daß die Sommerferien für die ländlichen Schulorte des Kreises Hörde am Samstag, den 8. August dfs. Js. beginnen und bis zum 5. September einschließlich dauern.

Die Bestimmungen über den Beginn der zweiwöchigen Herbstferien bleibt vorbehalten.

Die Sommerferien für die Städte Hörde und Schwerte mit Ausnahme der ländlichen Schule zu Schwerterheide beginnen am 8. August und endigen am 14. September dfs. Js.

Hörde, den 6. Juli 1908.

Der Landrat.
i. V.
von Lucke.

3307

Haushoch



springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe wenn Sie mit **Nigrin** wichsen.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt unerhört blendend weisse Wäsche

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 930 Mill. M
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 492 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen mehr als 238 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jah. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

209 **Gustav Haver, Schwerte.**

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 **empfiehlt**

Carl Trog.

tograph
nnerstag, den

verkaufe
usen
en Preisen.
ller
nstrasse 18.

ung.
om 15. Juli bis
die Büroſtunden der
12 Uhr,
6 Uhr.
Samstagnachmittagen
3317
Thoholte,
Rechtsanwalt.

ung.
28. Juni 1904 beſtimme
n Schulorte des Kreiſes
beginnen und bis zum
der zweiwöchigen Herbſt-
örde und Schwerte mit
erheide beginnen am 8.
Js.
Der Landrat.
i. V.
von Lucke.

Doppelsieger
Glanz-Creme
grin
neMühe
piegelglanz
Carl Gentner

el's
nda
rei
sse Wäsche

auf Gegenſeitigkeit
gen mehr als 930 Mill. M
n mehr als 492 „ „
n unverkürzt den Ver-
urden ihnen mehr als
ckgewährt.
ßbedingungen:
u. Weltpolice nach 2 Jah.
den Vertreter der Bank.
hwerte.

Erſatz
arine,
00 Pfg.
ringe
fiehlt
Trog.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall endenden Unterstützungen gemäss unseren Bedingungen 300 Mk.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 164. Mittwoch, den 15. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Unvergeßliche Gedenktage

nahen wieder, die nicht nur die noch lebenden Feldzugsteilnehmer, sondern unser gesamtes Volk, das sein Vaterland nicht zu lieben aufgehört hat, aufs neue erinnern werden an die heißen Kämpfe, als Deutschland vor nun schon 38 Jahren um Sein oder Nichtsein ringen mußte. Immer wieder gilt es, unser heranwachsendes Geschlecht, welches in aller Behaglichkeit die Früchte jener damals ausgestreuten und mit kostbarem deutschem Blute gedüngten Saat genießt, auf die Geschichte jener Tage hinzuweisen und ihm zuzurufen, „was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Nur so kann es gefeit werden gegen die öden und unwahren Behauptungen, mit denen eine vaterlands- und religionslose Partei und Presse uns die Freude am Vaterlande, an Kaiser und Reich verekeln wollen. Lauschen wir den Worten eines unserer größten Geschichtsschreiber, dem jene einzigartige Zeit das Herz mit hoher Begeisterung erfüllte; er schreibt:

„Die Erhebung jener großen Tage (1870) offenbarte selbst den Einfältigen und Schwachen zu ihrer eigenen Ueberraschung, wie reich das Leben sein kann, und welchen Schatz bürgerlicher Tugenden dies erwerbende Zeitalter sich noch bewahrt hat. Die Kampfgenossenschaft in Not und Tod hatte ein festes Band der Treue geschlungen um die Herzen unserer Krieger, mit einem Schlage tausend gehässige Vorurteile zerstört, die den Süden von dem Norden trennten und der friedlichen Ueberredung nie gewichen wären. Auch eine altväterliche, von den starken Geistern des Radikalismus oft verspottete Wahrheit kam wieder zu Ehren: die Einsicht, daß nur fromme Völker frei und tapfer sind. Wie ein Naturlaut brach der Name Gottes über hunderttausend Lippen, als die Blüte unserer Jugend in dichten Haufen gleich gemähten Halmen hinsank. Und wahrlich, nicht blöde Unfreiheit des Denkens, nicht jene knechtische Angst, die noch in allen schweren Zeiten die Franzosen scharenweise nach Amuletten greifen ließ, sprach aus dieser deutschen Frömmigkeit ... Alle die zahllosen persönlichen Glaubensbekenntnisse, die das Geistesleben unseres Volkes mit edler Duldsamkeit umschließt, beugten sich andächtig vor der göttlichen Vernunft, die über den Schrecken und Nöten jener Tage sinnvoll waltete. Ohne den männlichen Glauben an das Ewige, das über die niederen Sorgen des Einzeldaseins hinausreicht, konnten unsere tapferen Heere nicht schlagen, wie sie schlugen, nicht leiden, wie sie litten.“

Der Segen ist nicht ausgeblieben. An den Quellen dieser Kraft sollte die deutsche Nation gesunden; ein halbes Jahr später stand das neue Deutsche Reich wie ein Wunder vor aller Augen da. Unser durch Jahrhunderte hindurch verstümmeltes, zerschlagenes deutsches Vaterland war wieder zu einem lebendigen Körper erweckt und beseelt, wie es seit Jahrzehnten das Sehnen aller deutschen Patrioten gewesen war. Nun ist Deutschland stark und einig und soll es mit Gottes Hilfe immerdar bleiben, wenn auch manchem übelgelaunten Nachbarn die Freude an bösen Anschlägen dadurch verdorben ist, daß Deutschland, das Herz Europas, wieder in strotzender Kraft seinen Pulsschlag hören läßt.

Auch unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers hat sich das Deutsche Reich immer herrlicher entwickelt und gestaltet. Als echter Sproß der Hohenzollern zeigt sich unser Kaiser nicht nur als begeisterter und begeisternder Soldat, der unablässig auf die Verbesserung unseres Heeres sinnt und uns eine stets mächtiger werdende Flotte geschaffen hat, sondern auch als Friedensfürst im besten Sinne des Wortes. Unter dem Schutze des Schwertes haben Handel und Gewerbe einen früher nie erlebten Aufschwung gewonnen. Wohin man im Lande blickt, reden Neubauten aller Art von Deutschlands wachsendem Wohlstand. Die Lebenshaltung der unteren Volksschichten, im Vergleich zu früher, ist ungleich besser geworden; die Sparkasseneinlagen halten eine steigende Richtung ein. Für die Armen und Bedrängten ist durch unsere großartige Arbeiterschutzgesetzgebung gesorgt wie in keinem anderen Lande der Welt.

Und dies alles war möglich, weil das, was unser Kaiser einst bei der Uebernahme des Erbes seiner Ahnen in feierlicher Stunde gelobt hatte, nämlich alle Zeit ein Mehrer des Reiches und der Segnungen des Friedens zu sein, sich erfüllt hat. So sollen uns die kommenden unvergeßlichen Gedenktage wieder das Gewissen schärfen, damit wir uns der schönen Gegenwart recht von Herzen freuen und begeisterungsvoll in den Ruf einstimmen können: Heil unserm Kaiser und seinem erhabenen Hause! Hoch das Deutsche Reich!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 15. Juli.

** **(Eisenbahnbeamte und Reisende.)** Auf zahlreich eingelaufene Beschwerden hin hat der Eisenbahnminister Veranlassung genommen, nochmals eingehend sich über die Pflichten der Eisenbahnbeamten gegenüber den Reisenden zu verbreiten. Die Anordnung ist soeben von den Direktionen an die nachgeordneten Dienststellen weitergegeben worden. Von allgemeinem Interesse ist die Bestimmung, daß die Schaffner nicht nur die Coupeetüren zu öffnen haben, sondern daß sie sich auch darum bemühen müssen, den Reisenden einen guten Platz zu verschaffen. Man sieht vielfach., daß die Schaffner einen ihnen zunächst befindlichen Wagen mit Reisenden vollpforpfen, während in anderen Wagen des Zuges, die ihnen nicht unterstellt sind, noch Platz in Hülle und Fülle ist. Hier soll in Zukunft energisch Wandel geschaffen werden, was freudig zu begrüßen ist. Die Schaffner sollen sich aber auch um das Gepäck der Reisenden bekümmern, hierbei aber das Interesse der Eisenbahnverwaltung wahren. Gepäckstücke, die die erlaubte Größe überschreiten, dürfen ins Coupee unter keinen Umständen mitgenommen werden, sie sind als Passagiergut gegen entsprechende Gebühr zu befördern. Die Verladung der großen Gepäckstücke hat schnell, aber doch vorsichtig zu erfolgen. Jedes unnötige Werfen und Stoßen der Koffer, Kasten usw. ist zu vermeiden. Alle diejenigen, die oft reisen, werden diese erneute Anordnung zu schätzen wissen, denn mit dem Gepäck wird oft nicht gerade zart umgegangen. Jede Frage der Reisenden ist, soweit möglich, freundlich zu beantworten, Stationsbeamte, Schaffner, Unterbeamte müssen in gleicher Weise höflich und entgegenkommend sein, eventuell den Fragenden an die Auskunftsstelle weisen. Den Schaffnern wird noch besonders eingeschärft, darauf zu achten, daß in Nichtraucher- und Frauenabteilen unter keinen Umständen geraucht werden darf, ein Verbot, das leider häufig genug übertreten wird. Besonders in der vierten Klasse wird in den neugeschaffenen Nichtraucherabteilen meist geraucht. Auch hier soll es in Zukunft mit der Ordnung besser werden. Die Betriebs- und Verkehrsinspektoren werden angewiesen, ununterbrochen auf die genaue Ausführung der Anordnungen zu achten, deren Befolgung aber auch das reisende Publikum den Beamten nach Möglichkeit erleichtern sollte.

** **(Mohn- und Kornblumen.)** Man schätzt beide bei uns nicht allzuhoch, weil man in ihnen nichts anderes als Unkräuter sieht; denn wenn auch der Mohn bekanntlich als der Urheber des Opiums und des Morphiums, und die Kornblume wenigstens als Zusatz zu Räucherpulver offiziell ist, so ist der daraus gewonnene Nutzen — zumal in den Augen des Land-

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 29

Aber er liebte Nelly ...

Doch noch war er gebunden; sein erstes hätte sein müssen, sich frei zu machen. Jetzt standen Almas Worte: „Ich will Dir kein Hindernis sein,“ in ihrer vollen Bedeutung klar vor ihm. Sie hatte es gewußt, daß die Leidenschaft für Nelly sich seiner wieder bemächtigt hatte; es konnte sie nicht überraschen, wenn er offen und ehrlich mit ihr darüber sprach, hatte sie ihn doch selbst auf diesen Weg gewiesen. Er wollte ihr zeigen, wie er gekämpft, wie er versucht, dem Zauber, den Nelly seit ihren Kinderjahren auf ihn ausgeübt, zu widerstehen, wie er unterlegen war. O, Alma mit ihrem klaren, nüchternen Blick hatte gewiß das alles selbst erkannt, ihn längst durchschaut und würde ihm die einzuschlagenden Wege ebnen. Mit der ganzen Selbstsucht und Verblendung der Leidenschaft erwartete und verlangte er Opfer, deren Größe er sich nicht klar machte, die er bei Almas Selbstlosigkeit nur für natürlich und selbstverständlich hielt.

Zunächst durfte Nelly nicht länger Tänzerin bleiben, ihr Vertrag mußte gelöst werden, aber es war, wie Alma gesagt hatte, ihr Brot. Ob sie von ihm Unterstützung annehmen würde, bis er ihr eine Heimat bieten konnte? Denn auch seine Zukunft mußte jetzt in andere Bahnen gelenkt werden. Vielleicht, daß Alma .. ja, sie mußte sich Nellys vorläufig annehmen, alles vermitteln, auch die Trennung von Velitzka; denn Nelly durfte nicht länger bei ihm bleiben, sie mußte vielmehr dem ganzen Kreise so schnell wie möglich entrückt werden.

Die Aussicht und Hoffnung auf Almas Beistand war Ellenbachs einzige Zuflucht bei allen Schwierigkeiten, die sich ihm aufdrängten. Er mußte sie nur darum bitten, eine schwere Aufgabe. Während er darüber nachsann, beschlich ihn allerdings ein leichter Zweifel, ob Alma das Geschehene in der Tat so gleichgültig hinnehmen werde, wie es für alle Teile wünschenswert war; dazwischen tauchte auch die Frage auf, wie das Urteil der Welt ausfallen werde. Doch nur für einen Augenblick, dann gewann sein Optimismus wieder die Oberhand.

Noch fühlte er kaum, was er Alma zumuten wollte. Er sollte ihrer Seelengröße und Selbstlosigkeit den höchsten Tribut, indem er sich sagte, jede kleinliche, persönliche Auffassung sei ihr fremd. In seinen Gedanken hob er sie auf eine Höhe, zu der sein Blick verehrend aufschaute, die selbst zu erklimmen ihm aber ganz fern lag, ja unmöglich schien.

Kaum hatte Ellenbach das Gartenhaus verlassen, so ward für Nelly ein Billett abgegeben, in dem Alma um ihren Besuch bat. Das war gerade, was sie jetzt bedurfte und wünschte. Alma wollte sie sich anvertrauen, alles Glück und alles Leid, ihr Hoffen wie ihr Entsagen ihr mitteilen.

Niemand von den Hotelgästen hätte in dem einfach gekleideten, jungen Mädchen, das zu den Greifensteinschen Zimmern hinaufstieg, die so berühmte Tänzerin vermutet, die jeden Abend das Elfenschlößchen füllte und Stürme des Entzückens und der Begeisterung entfesselte. Ein kleiner runder Hut bedeckte ihren lockigen Kopf, ein leichter Spitzenschal ihre schmucklose helle Bluse. Aber ihre Augen leuchteten, ihr Schritt glitt einem Schweben, ihre Lippen lächelten, so sah das Glück, die Freude, die Hoffnung aus. Heute wollte sie ja noch ganz glücklich sein, sich einbilden, es werde so bleiben.

Ihre Heiterkeit tat Alma fast weh. „Du denkst aber nicht daran, Herrn Längner zu heiraten, wenn Du keine Neigung für ihn fühlst, nicht wahr?“ sagte sie, nachdem Nelly, die nur einen Uebergang suchte, um über Hellmut zu reden, ihr davon erzählt.

Nelly lachte leise auf. Auch Ellenbach hatte so gesprochen! „Ist denn das nötig?“ sagte sie beinahe übermütig. „Ich konnte Leopold Längner ja heiraten, um ihm sein Geld zu vertun, auf das er so großen Wert legt und um deswillen er sein Gewissen so schwer belastet hat.“

Alma sah Nelly unzufrieden an. „Ich verstehe Dich nicht, was meinst Du damit?“

Für einen Augenblick entstellte ein harter Ausdruck Nellys Gesicht, ihre Augen funkelten in drohendem Lichte. „Erinnerst Du Dich noch an die Geschichte, die Dein Vater uns neulich von ihm erzählte? Sieh, der alte Mann, Längners Onkel, war mein Großvater, jene Wanda, die zu spät seine Hilfe angerufen, meine Mutter.“

„Aber Nelly, dann würde Dir ja .. Wenn Du es beweisen kannst!“

„Ja mir würde sein Geld gehören, Du hast recht! Und weil er nun erfahren hat, Nelly Velitzka und die Sennorita Lenora wären ein und dieselbe Person, so hat er auch den Weg gefunden, sein Gewissen zu erleichtern und doch alles zu behalten. Er meint, es sei die bequemste Art, sein Unrecht wieder gut zu machen, wenn er mich heirate. Er hat ja natürlich niemals Nachforschungen nach jener Wanda angestellt. Warum meldete sie sich auch nicht, er hätte vielleicht etwas für sie und das kleine Mädchen getan.“

Nelly wischte hastig die Tränen ab, die an ihren Wimpern hingen. Das Unrecht Längners schien ihr plötzlich noch schwärzer noch unentschuldbarer als sonst. „Meinst Du nicht, Alma, es müßte mir eine große innere Genugtuung sein, ihm sagen zu können: Sieh, ich habe Deine ganze Schlechtigkeit gekannt und Dich nur geheiratet, um sie Dir ins Gesicht schleudern zu können! O, das wäre eine Wohltat, das könnte mich reizen!“ Sie preßte ihre Hände zusammen, ihre Augen blitzten zornig auf.

„Still, still, sprich nicht so wild! Das wäre Deiner unwürdig! Selbst im Scherze darfst Du nicht so reden,“ mahnte Alma, der Nellys erregte Stimmung für die ernsthafte Unterredung, die sie beabsichtigte, gar nicht angenehm war. Diese funkelnden Augen, dieses leidenschaftliche Wesen .. was war ihr begegnet. War es die Erinnerung an Leopold Längner allein? Schon schwebte eine Frage auf Almas Lippen.

„Du bedenkst nicht, welche Versuchung für mich darin liegen könnte,“ fuhr Nelly fort. „Sieh Dich einmal um! Alles, was Dich hier umgibt, erscheint Dir notwendig, mir ist es aber unerreichbar, und Leopold Längner winkt mir damit. Einst dachte ich nicht so, hielt ich die Welt für mich ebenso glänzend und rosig, wie für Dich, aber ich habe das Gegenteil in harter Schule gelernt. Sollte eine solche Aussicht wirklich nichts Verlockendes für mich haben? Denke nur, nicht bloß keine Nahrungssorgen mehr, sondern auch nichts Abstoßendes. O, Alma sieh mich nicht so strafend an!“ Sie sank vor Alma nieder, drückte ihre Lippen auf der Freundin Hände, und ein weicher, schöner Ausdruck legte sich über ihre erregten Züge.

„Nein, nein, ich tue es nicht, ich bleibe Deiner würdig, das gelobe ich Dir, sollte auch mein Weg durch Nacht und Dunkel führen. Und vielleicht, vielleicht ist er auch hell und sonnig! Nur laß mich immer in Dir die alte Liebe, das alte Verständnis finden. Ich habe ja niemand, dem ich so ganz vertraue, wie Dir.“ 153,20

mannes — doch nur verschwindend gegenüber dem Schaden, den ihr wucherndes Sichausbreiten den Aehren bringt. Zwar die Kornblume darf jetzt zufrieden sein: seit Deutschlands greiser Kaiser Wilhelm in ihr seine Lieblingsblume sah, ist sie plötzlich in der Wertschätzung des Volkes gestiegen, und das mit vollem Rechte, denn es ist eine liebliche Blüte, deren tiefes Blau so rein und zart aus dem Gold des Kornfeldes hervorleuchtet. Wer aber die Kornblume liebt, der sollte auch an dem feurig flammenden Mohn nicht kalt vorübergehen. Beide Blumen sind Wahlschwestern, unzertrennlich nebeneinander zu finden; wo sich auch das schwere Haupt der reifen Korndecke wiegen mag, überall lugen blau und rot die leuchtenden Kinder einer sonnigeren Heimat hervor. Denn das sind sie beide. Von der blauen Cyane ist es noch nicht festgestellt, ob sie uns von Sizilien oder von Kleinasien zugebracht wurde; die Mohnblume aber haben wir zweifellos von Italien über Gallien und über Pannonien bekommen. Welche wundervolle Farbenpracht namentlich diese letztere Blume in einer ihr entsprechenden Natur zu entfalten vermag, das lernt erst der begreifen, der sich selbst an dem Anblick der unermeßlichen Mohnfelder Mittel- und Süditaliens berauscht hat. Bruno Piglheims bekanntes Gemälde „die Blinde" gibt einen schwachen Eindruck davon. Aber wir bedürfen gar nicht erst so stark aufgetragener Töne, um den Reiz dieser Farben zu empfinden. Ist der Deutsche vielleicht auch weniger farbenfreudig als der Romane, so ist er doch für Naturstimmungen umso feinfühliger, und so kommt es denn, daß uns der Anblick eines Kornfeldes mit Mohn- und Kornblumen stets anmutet wie ein stiller, sanfter Gruß aus verlorener Kindheit: die Störche klappern wieder auf dem Dachfirst, die alte Wiese, auf der wir als Kinder gespielt, grünt wieder vor uns, und über uns blaut der lichte Himmel, als ob wir geradeswegs in ihn hineinfliegen könnten . . .

** **(Maul- und Klauenseuche.)** Leider gibt es ein Mittel zum Schutze gegen die Infektion durch Maul- und Klauenseuche noch immer nicht. Der einzige Schutz besteht darin, Sorge zu tragen, daß der Infektionsstoff nicht in den Stall verschleppt werde. Der Ansteckungsstoff ist bei dieser Seuche nicht flüchtig und kann nur durch Berührung übertragen werden. Derselbe haftet an den Absonderungen des Maules, der Klauen und der Euter der erkrankten Tiere, aber auch am Kot und Harn derselben. Er kann übertragen werden durch das Stallpersonal, welches mit erkrankten Tieren mittelbar oder unmittelbar in Berührung gekommen ist, wobei schon genügt, daß das Schuhwerk der betreffenden Personen eine Stelle betreten hat, wo ein maul- und klauenkrankes Tier passiert ist. Der Ansteckungsstoff kann aber auch durch Geflügel, Hunde, Katzen verschleppt werden. Danach müssen sich die Schutzmaßregeln richten. Das Schuhwerk des Stallpersonals soll, bevor letzteres nach einem Ausgang in den Stall zurückgekehrt, mit einer zweiprozentigen Lysol- oder Kreolin-Lösung gewaschen werden. Hunde, Katzen und Geflügel sind vom Stalle fernzuhalten. Das Betreten des Stalles durch fremde Personen ist absolut zu vermeiden. Wird diese Sorgfalt beobachtet, dann kann die Infektion vermieden werden. Es ist oft schon beobachtet worden, daß in demselben Gehöfte, in welchem die Seuche ausgebrochen ist, getrennte Stallungen vor der Ansteckung bewahrt wurden.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Woche vom 28. Juni bis 4. Juli sind im Kreise Hörde folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Todesfälle durch Krämpfe 2 (je 1 Eichlinghofen, Brünninghausen), Magen- und Darmentzündung 1 (Aplerbeck), Lungenentzündung 2 (Aplerbeck, Hörde) — Erkrankungen: an Kindbettfieber 2 (Sölde), Scharlach 12 (6 Hörde, je 2 Sommerberg, Rüdinghausen, je 1 Berghofermark, Annen), Diphterie 5 (Schwerte), Genickstarre 2 (Aplerbeck, Hörde), Granulose 3 (Hörde).

** **(Umtausch der Quittungskarten der zum Militärdienst ausgehobenen Versicherten.)** Den zum aktiven Militärdienst ausgehobenen versicherungspflichtigen jungen Leuten ist dringend zu empfehlen, ihre Quittungskarten kurz vor den Rekruten-Einstellungsterminen umzutauschen, auch wenn die Gültigkeitsdauer der Karten noch nicht abgelaufen sein sollte. Es wird hierdurch verhütet, daß die Karten, die mit ihrer mehr oder weniger großen Markenzahl einen großen Wert besitzen, während der Militärdienstzeit verlegt werden oder sonst in Verlust geraten.

** **Höchsten,** 14. Juli. Die **Gemeindevertretung** von Holzen beschloß, dem Antrage des Schulvorstandes auf dem Sommerberge eine einklassige Schule mit Lehrerwohnung zu errichten, zuzustimmen. Ein Grundstück in einer Größe von etwa 1 Morgen soll von dem Ziegeleibesitzer Ostermann käuflich erworben werden. Dann wurde von der Gemeindevertretung der Vertrag betr. Bildung von Rentengütern genehmigt. Das neue Schulgebäude soll noch vor Beginn des Winters fertiggestellt sein.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Juli. Der Arbeiter Lexa, der in der vergangenen Woche den Schmied Ostlick mit dem Zuschlaghammer tötete, hat sich gestern hier im Untersuchungsgefängnis **erhängt.**

* **Dortmund,** 14. Juli. **Stimmt die Rechnung?** Die Dortmunder Zeitung recherchierte dieser Tage nach einem Knaben, der zwei Mark erhalten hatte, um dafür für die Frau Nachbarin Einkäufe zu machen, aber nicht wiedergekommen war. Die nachfolgende Aufstellung kann vielleicht Aufschluß über die Verwendung des Geldes geben. Sie rührt von einem ganz ähnlichen Falle her, das Geld war zwar auch fort; aber der Geschädigte hatte nun doch den Trost zu wissen, wo es geblieben war, und er wurde, da er mit der Verwendung nicht einverstanden war, zu dem löblichen Entschluß geführt, fremden Kindern hinfür kein Geld mehr anzuvertrauen. Ueber den Verbleib der von Frau X. erhaltenen 2 Mark konnte er folgende Nachweisung aufstellen:

Zwieback, Rheinische Straße bei A.	5 Pfg.
Abfall, Hohestraße bei W.	10 Pfg.
Eis vom Eiswagen am Südwall	10 Pfg.
Erdnüsse von demselben	10 Pfg.
Plätzchen, Rheinischestraße bei A.	20 Pfg.
Zwieback, ebenda	5 Pfg.
Kinematoskop, Rheinischestraße	10 Pfg.
Apollo-Theater, Münsterstraße	10 Pfg.
1 Fingerring, Hohestraße Ecke	10 Pfg.
Automat im Apollo-Theater	10 Pfg.
Automatisch Klavier, Brückstraße	50 Pfg.
1 Rollmops im Automat	10 Pfg.
Schießautomat, Brückstraße	10 Pfg.
1 Glas Bier im Apollo-Theater	10 Pfg.
Lichtbilder-Automat, Brückstraße	10 Pfg.
1 Buch, Jungenstreiche	10 Pfg.
Summa	2,00 Mk.

* **Altena,** 14. Juli. Hier fiel ein 17jähriger junger Mann so unglücklich **in eine Spiegelscheibe,** daß ihm der Bauch vollständig aufgeschlitzt wurde und die Eingeweide hervortraten. Hoffnungslos liegt der junge Mann darnieder.

* **Hattingen,** 14. Juli. Die von hier stammende und zuletzt in Dortmund wohnende 22 Jahre alte ledige Christine Wiengarten wurde seit mehreren Tagen vermißt. Inzwischen liefen bei ihrer Schwester und bei ihrer Herrschaft Briefe ein, in denen sie mitteilte, daß sie nicht mehr weiter leben könnte. Heute wurde das Mädchen an Birschels Mühle **als Leiche aus dem Wasser gezogen.**

* **Elberfeld,** 14. Juli. Die **Ehefrau des Landwirts Hamm** aus Flandersbach, die am Samstag abend wegen Beihülfe zum Morde **zu 14 Jahren Zuchthaus** und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist, wird gegen dieses Urteil **Revision einlegen.**

* **Solingen,** 14. Juli. Recht ertragreich ist im Bergischen in diesem Jahre die **Waldbeerernte;** seit Jahren wurden nicht so viele „hiesige Worbeln" auf den Solinger Wochenmarkt gebracht, wie in diesen Tagen. Bis zu 50 und 60 Pfund Waldbeeren bringen viele Familien mit fleißigem Sammeln an jedem Wochenmarkt auf den Markt, wo die Verkäufer hiesiger Waldbeeren eine lange Reihe bilden und höhere Preise für ihre frische Ware erzielen, als die Händler mit den von auswärts eingeführten Worbeln. Infolge des großen Angebots hiesiger Beeren hat die Zufuhr von Waldbeeren aus dem Sauerland, das sonst den Markt fast ausschließlich mit Waldbeeren versorgte, trotz der auch dort recht guten Ernte eher ab- als zugenommen.

* **Mettmann,** 14. Juli. Der **Bau der elektrischen Straßenbahn** Mettmann-Vohwinkel ist heute in Angriff genommen worden. Da täglich etwa 100 Meter Gleis gelegt wird, hofft man die Bahn schon in diesem Jahre in Betrieb nehmen zu können. Wie verlautet, soll auch in nächster Zeit mit den Arbeiten zur Herstellung der Straßenbahn Mettmann-Düsseldorf begonnen werden.

* **Halden,** 14. Juli. **Steinbrüche in der Donnerkuhle.** Das vor mehreren Monaten aufgetauchte Stinnes-Projekt ist vor einigen Tagen perfekt geworden; es handelt sich um die Anlage von Dolomitbrüchen in der Donnerkuhle. Mit der Herstellung eines Eisenbahnanschlusses nach hier soll bald begonnen werden. Man rechnet mit dem Versand von täglich 200 Waggons. Dem landschaftlichen Charakter wird die Anlage bedeutenden Abbruch tun.

* **Wiedenbrück,** 13. Juli. Aus **Batenhorst** erhielt die „Gl." folgenden **Brief,** den eine Schöne an ihren Herzallerliebsten geschrieben hat: „Lieber . . . . Ich Freude mich so als ich den Brif sach ein libs Brif won . . . . Ich habe sohoft an dich gedagt. Ich dach du werdes Böse gewesen das ich Sontag verschwunden war aber ich hate dich verloren und bin nach Hause gegachen im Hause haben sie mich gevart ob ich keinen Bräudigämm da sagte nein da halte ich mich gar nicht mit auf. Lieber . . . . wein du liebe hast an mich dan sei mier Gott Bramhrßig. Biete wen du Schreibst schicke nur Briefe kein Karten, den sonst lesen die Herrschavft. Jetzt muß ich schließen mäulig mehr. Viele Grüße von Anna . . . ."

* **Aachen,** 14. Juli. Gegen **70 Waggons Bienenstöcke** gehen mit den Völkern am 22. und 29. d. Mts. vom Niederrhein zur holländischen Heide. Am 22. nimmt ein Sonderzug die Bienen aus den Gebieten von Neuß, Gladbach und Kempen auf und am 29. geht ein Transport aus der Aachener Gegend ab.

Aus Nah und Fern.

Glückliches Celle. Am 1. August soll das Leihhaus in Celle in Hannover aufgehoben werden, weil kein Bedürfnis zu seiner Beibehaltung mehr vorliegt. Die Bewohner Celles sind wegen ihrer geordneten Verhältnisse sicher zu beneiden, aber ein flotter Bruder Studio wird von Celle nichts wissen wollen; was ist für ihn eine Stadt ohne Leihamt! Gottlob, daß es in den Universitätsstädten noch anders ist!

Frau von Schönebeck, die Urheberin des Allensteiner Offizierdramas, soll nach einem neuerlichen Irrsinnsausbruch als gemeingefährliche unheilbare Geisteskranke aus dem Sanatorium in die Irrenanstalt eingeliefert worden sein. In der Weihnachtsnacht erschoß der Geliebte der Frau Majorin, Hauptmann von Goeben, bekanntlich den Major und beging mehrere Wochen danach Selbstmord.

Der Sergeant als Patronendieb. Aus den Beständen des in Worms garnisonierenden Regiments wurden seit längerer Zeit große Posten scharfer Patronen gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde ein Sergeant ertappt, als er wieder einige Kisten scharfer Patronen entfernen wollte.

Endlich haben wir Klarheit über Frau Toselli. Sie ist wohl auf und befindet sich nicht in einer Heidelberger Klinik. Der Hausarzt der Familie Toselli in Florenz teilt mit, daß sich die frühere Prinzessin so wohl befinde, wie seit Jahren nicht. Auch der etwas zu früh geborene, 2 Monate alte kleine Toselli entwickelt sich gut. Die Familie begibt sich in den nächsten Tagen in einen kleinen italienischen Badeort an der Adria.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

15. Juli: Wolkig, Gewitterluft, Regenfälle, kühler.
16. Juli: Normal warm, bewölkt, Regenschauer, Gewitter.
17. Juli: Wenig verändert, mäßig warm, schwül, Wind, Gewitterregen.
18. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm, windig, Regen, Gewitterneigung.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 30

Nelly stockte, Ellenbachs Name drängte sich ihr auf die Lippen, da öffnete sich die Türe und Frau von Greifenstein trat ein. Sie war zum Ausgehen angekleidet und wunderte sich, Alma noch nicht fertig zu finden.

„Ich will nicht stören," sagte Nelly.

Doch Alma bat: „Bleibe doch Mama, bis ich fertig bin," und eilte hinweg.

Frau von Greifenstein ließ sich auf einen kleinen Sessel nieder. „Meine Tochter nimmt alles so gleichgültig und oberflächlich. Sie hat in letzter Zeit wirklich so geringes Interesse für ihre Aussteuer gezeigt, daß ich ganz unzufrieden mit ihr bin. Die Jugend ist heute allerdings anders wie früher. Wenn ich bedenke, mit welchem Vergnügen und welchem Eifer ich meine Einrichtung besorgte!"

„Alma ist Braut?" rief Nelly peinlich überrascht aus, Sie war also für Greifensteins doch nur eine Fremde, der man vertrauliche Familienbeziehungen nicht mitteilte. Man begünstigte sie, aber man stellte sie tief unten an die gesellschaftliche Leiter. „Darf ich meinen Glückwunsch aussprechen?" sagte sie nach einer Weile mit bedeckter Stimme und machte eine tiefe förmliche Verneigung.

Frau von Greifenstein betrachtete sie durch die Lorgnette und nickte zufrieden. „Ich danke Dir, Nelly. Aber ist es möglich, Ihr seid stundenlang zusammen und . . von was sprecht Ihr denn eigentlich, Kinder?"

„Davon nicht, Alma hat es nie erwähnt. Nelly verschluckte ihre Tränen, sie fühlte sich auf einmal so fremd und kühl angeweht, daß ihr warmes überquellendes Herz still und kalt ward. „Mit wem?" Sie sah sich vergebens nach einem Bilde des Verlobten um; außer Ellenbachs Photographie stand nichts auf dem Tische.

Frau von Greifenstein lachte erstaunt auf. „Aber natürlich mit Hellmut von Ellenbach. Mein Gott, Kind, das war ja doch deutlich genug! Nur der Hochzeitstag ist noch nicht fest bestimmt, er hängt von Hellmuts endlicher Versetzung ab. Wahrscheinlich kommt er nach Rom. Wäre es nicht eine wundervolle Aussicht für Alma, ihre junge Ehe dort anzufangen? Geradezu ideal!"

Auf dem Vorplatze schlug eine Uhr, Frau von Greifenstein knöpfte etwas ungeduldig ihre Handschuhe zu.

Da sagte Nelly: „Ich kann wohl leider nicht länger warten und bitte mich bei Alma zu entschuldigen." Sie fühlte ein Zittern, ihre Augen flimmerten, ihre Stimme bebte, doch sie hatte noch so viel Selbstbeherrschung, Frau von Greifenstein die Hand zu küssen, ehe sie ging.

Als Alma wieder eintrat, hatte sie das Zimmer soeben verlassen.

„Was hat Nelly, warum läuft sie weg, Mama? Es ist doch nichts zwischen Euch vorgefallen?" fragte Alma hastig.

„Sei doch nicht immer gleich so aufgeregt!" tadelte Frau von Greifenstein milde, indes sie Almas Toilette musterte und hier und da etwas zurecht zupfte. Welch merkwürdige Mädchen seid Ihr doch! Da war Nelly aufs höchste von Deiner Verlobung überrascht. Warum hast Du denn niemals mit ihr davon gesprochen?"

Alma wendete sich errötend ab; jetzt verstand sie Nellys Hast. „Ich hielt es nicht für nötig."

Ihre Mutter hatte soeben den letzten Handschuhknopf geschlossen. „O, ah, das war sehr klug und verständig, liebe Alma, ich ärgere mich jetzt selbst, davon gesprochen zu haben. Ich hätte mir sagen sollen, daß doch immer ein Unterschied zwischen früher und jetzt besteht. Ja, Du hast ganz recht, eine solche intime Sache geht die Sennorita Lenora nichts an. Bitte, verrate meine Indiskretion nur nicht, Hellmut möchte verdrießlich darüber sein."

Frau von Greifenstein war ernstlich beunruhigt. Taktlosigkeit, Indiskretion, Unüberlegtheit waren nach ihrer Meinung grobe Vergehen.

* * *

In der nächsten Straße blieb Nelly stehen und sah sich verwirrt um. Sie war wie auf den Kopf gefallen, keines klaren Gedankens fähig. Dann stürmten plötzlich Fragen über Fragen auf sie herein.

Warum hatte man gegen sie über die Verlobung geschwiegen? Vielleicht hatte man sie eingeweiht geglaubt. Tausend kleine Beobachtungen drängten sich ihrer Erinnerung auf, die jetzt die wahre Bedeutung erhielten. Wäre sie nicht so blind, so ahnungslos gewesen, sie hätte das Verhältnis erraten müssen! Mit scharfem Schmerze fühlte sie ihr Fremdsein in dem Kreise, dem sie doch einst auch angehört hatte. Sie verstand die Lebensbedingungen nicht mehr, die einst auch die ihren gewesen waren; ohne ein solches Band hätte ja Ellenbach gar nicht so vertraut bei Greifensteins und mit Alma verkehren können.

Aber Ellenbach hatte doch ihr von Liebe gesprochen! War er ein Treuloser, Verräter? Treulos? Nein er war zu treu gewesen, hatte ihr, Nelly Belitzka, die Treue im Herzen bewahrt. Mit innerlichem Jubel sagte sie es sich. Nein, sie konnte ihm nicht zürnen! Sein Herz, das ihr schon als Kind gehörte, war ihr beim ersten Blick wieder zugeflogen.

Er hatte gekämpft . . o, sie verstand sein Benehmen jetzt, wußte es zu deuten, den Kampf zu würdigen, den er mit seiner Pflicht geführt. Der Kampf galt nicht ihrer Stellung als Tänzerin, wie sie wohl gedacht. Und er liebte sie, diese Gewißheit blieb ihr.

Aber Alma! In welchem Lichte mußte sie Alma erscheinen? Hellmut war ihr Verlobter, er hatte sie frei gewählt. O, nie, nie sollte Nelly Belitzka dazwischen treten, niemals durfte sie etwas tun, das Almas Freundschaft unwürdig wäre. Frei und offen wollte sie der Freundin ins Auge sehen können.

Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, es ihr zu beweisen und den Dank für die jahrelange Güte und Liebe abzutragen. Jetzt schwach sein, wäre schreiender, schwarzer Undank. Gott sei Dank, sie hatte ihr Geheimnis gegen Alma nicht verraten! Mit Entsetzen dachte sie an die kaum vermiedene Gefahr.

Gleich darauf sah sie wie in einem Spiegel ihr zukünftiges Leben, so öde, so unsäglich trostlos, leer und schal. Das Wiedersehen, der Verkehr mit den Freunden ihrer Jugend hatte sie die tägliche Last noch einmal ertragen lassen. Sie hatte noch einmal in den lachenden Kindheitsgarten geblickt, sich in das verlorene Paradies zurückgeträumt, nun stand der Cherub mit dem Flammenschwerte davor. Mit innerem Erbeben fühlte sie, wie groß ihre Hoffnung, wie innig ernstlich ihr Entsagen gewesen war. Ein großes, großes Mitleiden mit sich selbst befiel sie und mit bitterem Spotte fragte sie sich, ob sie ihre Torheit nun endlich einsehe.

Mitten in diese wild auf sie einstürmenden Gedanken und Fragen hinein hörte sie plötzlich eine Kinderstimme und fühlte sich am Kleide festgehalten. 153,20